

**Laudatio von Heike Gerstenberger für die
Preisträgerin des Berliner Frauenpreises 2021 - Astrid Landero am 30.06.2021**

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin König, verehrte Jury, liebe Astrid Landero, liebe Anwesende offline und online,

"Frauenrecht ist nicht nur ein abstrakter Begriff; es ist vor allem eine persönliche Sache. Es geht dabei nicht nur um "uns"; sondern ebenso um mich und um dich."

Diese Worte der afroamerikanischen Schriftstellerin Toni Morrison treffen im besonderen Maße auf unsere diesjährige Preisträgerin des Berliner Frauenpreises 2021 zu.

Denn - Astrid Landero ist nicht nur eine politisch und zivilgesellschaftlich engagierte Feministin, sondern setzt sich seit Jahrzehnten auch immer auf ganz persönliche Weise für Frauen in ihrem direkten Umfeld ein.

Dabei kommen zwei ihrer besonderen Eigenschaften zum Tragen.

Das ist zum einen ihre Begabung anderen emphatisch zuzuhören. Zuhören ist der Schlüssel dafür, dass sich Frauen mit ihren Wünschen, Nöten und Problemen ihr gegenüber öffnen.

Zum anderen ist Astrid Landero eine wahre Spezialistin des kreativen Netzwerkes. Sie hat immer eine Idee, einen Rat, wer die Frauen im konkreten Fall beraten und unterstützen kann oder sie hat selbst angepackt.

Ihr Engagement reichte dabei weit über den Job der Projektleitung eines Frauenzentrums hinaus.

Astrid ist für mich eine typische Vertreterin des gelebten Feminismus. In meiner Laudatio werde ich das auch noch anschaulich darstellen.

Liebe Astrid,

als ich erfahren habe, dass die Jury - und dafür sei ihr gedankt - Dich für den Berliner Frauenpreis ausgewählt hat, bin ich vor Freude durch die Wohnung gehüpft.

Alle Frauen und Männer, die heute hier sind, werden mir sicherlich ausnahmslos zustimmen: Wer, wenn nicht Du, liebe Astrid, bist eine überaus würdige Preisträgerin.

Du bist für mich, die ich 30 Jahre als Gleichstellungsbeauftragte im Bezirksamt Pankow tätig war eine der wichtigsten Vertreterin und Feministin der Berliner Frauenbewegung. Die Wege zum Feminismus sind vielfältig, wie wir alle wissen. Die eine kommt über die intellektuelle Auseinandersetzung zum Feminismus bzw. im Studium, eine andere durch einschneidende persönliche Erlebnisse und eigene Betroffenheit, die nächste wird im Rahmen ihrer politischen Karriere zur Feministin.

Oft sind es winzige Mosaiksteinchen in der Biographie, die die eigene Entwicklung nachhaltig feministisch beeinflussen.

Aber wie wird eine zur Feministin, die DDR-sozialisiert ist?

Da war die Großmutter, die Dich faszinierte und die Du sehr verehrt hast. Vom Lande kommend, ging sie in den 1920ziger Jahren nach Berlin, um als Dienstmädchen bei einer jüdischen Familie zu arbeiten. Als sie schwanger wurde, musste sie das Kind, Deine Mutter, zu den Eltern aufs Land geben.

Nachdem die jüdische Familie vor den Nazis ins Ausland flüchtete, kehrte deine Großmutter wieder in ihr Heimatdorf als alleinerziehende Frau zurück, heiratete und arbeitete in der Landwirtschaft. Sie gab Dir den Rat: Mach was aus dir, studiere, aber heirate nie.

Da war Dein Vater, der seine Frau - Deine Mutter - darin bestärkte, trotz der drei Kinder nach Berlin zu gehen, um im Rahmen eines Sonderstudienprogramms Ökonomie der Landwirtschaft an der Hochschule für Ökonomie in Berlin Karlshorst zu studieren. Drei Jahre lang war Deine Mutter in der Woche in Berlin und am Wochenende bei der Familie. Zu der Zeit war das auch für Männer in der DDR durchaus keine Selbstverständlichkeit den Berufsalltag mit drei Kindern zu bewältigen.

Das Gerede in der Kleinstadt, wie denn eine Mutter ihre Kinder so vernachlässigen kann, hat Dich als Kind sehr verletzt. Denn - Du warst stolz auf Deine Mutter. Als Jugendliche wurde Dir die Kleinstadt dann sowieso bald zu eng.

Das dreijährige Studium in Moskau war für Dich das Tor zur Welt. Die Studierenden dort im Wohnheim kamen aus Ländern Asiens, Lateinamerikas und Afrikas. Mit Deiner ausgesprochenen Sprachbegabung und Deiner kommunikativen Art fiel es Dir leicht Kontakte zu knüpfen und mit anderen ins Gespräch zu kommen. Natürlich war dabei auch von Interesse, wie der Lebensalltag von Frauen in anderen Ländern aussah.

In der Arbeit beim Zentralrat der Freien Deutschen Jugend (FDJ) lernst Du dann patriarchale Strukturen näher kennen. In den Leitungspositionen waren ältere Männer, die gönnerhaft auf Dich als junge Frau herabschauten und gutgemeinte Ratschläge erteilten. Aber der Job entsprach genau Deinen Interessen und Ressourcen. Zuständig für

den Austausch mit westeuropäischen Delegationen kamst Du u.a. auch mit feministischen und frauenpolitischen Positionen in Berührung.

Ende 1987 machten befreundete Journalistinnen Dir das Angebot für eine Stelle beim Jugendrundfunksender DT 64. Du hast nicht lange überlegt, wohlwissend, dass diese Arbeit für Dich Neuland war. Ausschlaggebend war sicherlich auch, dass die politischen Spielräume bei dem Jugendsender größer waren, als bei der vorherigen Arbeitsstelle. Das war die Initialzündung für dein feministisches Engagement.

Als Redakteurin entwickelst Du 1989, im berühmten Jahr des Mauerfalls, mit anderen zusammen eine neue Sendung: Lila – ein Magazin nicht nur für Frauen und Mädchen. Hier ging es um die unterschiedlichsten Lebensentwürfe und den Lebensalltag von Frauen und Mädchen in der DDR. Oft waren in den Sendungen brisante Themen verpackt, wie Rassismus, schwul-lesbisches Leben oder auch Suizide in der DDR.

Vieles ging einfach so durch, denn so ein Zitat von Dir: „Jugendradio haben unsere alten Genossen nicht so gerne gehört.“ Aber es passierte natürlich auch, dass es nach Sendungen Krach gab, meistens dann, wenn westdeutsche Medien darüber berichteten.

Bereits vor und vor allem nach der Maueröffnung entstanden unzählige Fraueninitiativen in allen Regionen der DDR. In der Sendung „Lila“ hast Du regelmäßig über Aktionen und Veranstaltungen informiert. Deine Berichte waren nicht die einer Außenbeobachterin, sondern die einer Frau, die selbst als Teil dieser Bewegung agierte, also mittendrin war.

Durch die Verbindung von Job und eigenem Engagement wurdest Du zur Expertin der ostdeutschen Frauenszene. Das führte dazu, dass Dich der Verlag Basisdruck in den 90ziger Jahren mit der Erarbeitung eines Wegweisers durch die ostdeutsche Frauenprojektlandschaft beauftragte.

Du bist dann während Deines Sommerurlaubs für die Recherche quer durch Ostdeutschland gereist. Vor Ort hast Du erlebt, wie Frauen einerseits voller Energie und in Aufbruchsstimmung Räume für Frauen schufen und andererseits völlig fassungslos mit der eigenen Arbeitslosigkeit und den sich daraus ergebenden existenziellen Problemen konfrontiert waren.

Im Jahr 1991 traf es Dich dann selbst: Du erhieltest die Kündigung in dem Jahr als Dein Sohn geboren wurde. Was dann folgte, waren eine Reihe von ABM-Stellen, Honoraraufträge und befristete Jobs. Im Jahr 2000 wurdest Du dann Projektleiterin beim FRIEDA - Frauenzentrum und damit quasi „hauptberuflich Feministin“.

Was ich anhand der hier aufgezählten biografischen Mosaiksteinchen zeigen wollte war, dass Astrid und viele andere Frauen nicht erst zu Feministinnen nach der Maueröffnung wurden. Bedarf es noch eines Arguments dann dieses: Im Dezember 1989 gründeten mehr als 1.200 Frauen in der Volksbühne den Unabhängigen Frauenverband (UFV). Das Motto des Gründungskongresses war: „Ohne Frauen ist kein Staat zu machen!“ Und konkreter gesagt: Ohne Frauen wie Astrid Landero, die mutig den Mund aufmachen, Ungerechtigkeit benennen und dagegen aktiv werden, ist keine gerechte Gesellschaft zu machen.

Meine persönliche Begegnung und Zusammenarbeit mit Astrid Landero

Als Gleichstellungsbeauftragte des Bezirksamtes Pankow habe ich mit Dir in unterschiedlichsten Projekten zusammengearbeitet. Bereits im Jahr 2002, damals als Geschäftsführerin des FRIEDA-Frauenzentrum hast Du mit dem „Kinderhotel“ ein Projekt der flexiblen Kinderbetreuung für alleinerziehende Frauen ins Leben gerufen. Das Objekt, was Du an Land gezogen hattest, war ein ehemaliges Botschaftsgebäude und befindet sich in Pankow.

Das Kinderhotel war das erste Projekt unserer Zusammenarbeit.

Die flexible Kinderbetreuung war dann später über viele Jahre bei Paula Panke eine wertvolle Unterstützung für alleinerziehende Frauen.

Im Jahr 2012 dann schon Geschäftsführerin des Frauenzentrums Paula Panke hast Du gemeinsam mit Eva Gerlach im Rahmen einer Veranstaltung mit dem Titel „Wohnen bleiben im Kiez“ auf die Verdrängung infolge der steigenden Mieten und der Umwandlung in Eigentumswohnungen in Pankow hingewiesen.

Im Rahmen der Rechts -und Sozialberatung wart ihr konfrontiert mit vielen Einzelschicksalen von Frauen, die die gestiegenen Mieten nicht mehr zahlen konnten, deren Wohnungen verkauft wurden oder die Eigenbedarfskündigungen erhielten.

Gemeinsam mit dem Frauenbeirat Pankow initiierten wir daraufhin eine Unterschriftenaktion. Die unzähligen Unterschriften, die wir auf Märkten, an Bahnhöfen und Einkaufszentren sammelten, wurden dann dem damaligen Stadtentwicklungssenator und jetzigen Bürgermeister Berlins Michael Müller überreicht.

Das sind nur zwei Beispiele, warum ich finde, dass das Zitat von Toni Morrison vom Anfang meiner Laudatio so gut zu Dir passt. Du hattest und hast ein Gespür für den Lebensalltag von Frauen, ihre Probleme, Bedürfnisse und ihre Rechte.

In den zehn Jahren der engen Zusammenarbeit habe ich Astrid Landero als eine außergewöhnlich engagierte, kreative und frauenpolitisch aktive Frau kennen und schätzen gelernt.

Als Projektleiterin hatte sie nie nur „ihr“ Frauenzentrum im Blick, was an sich schon ein erhebliches Arbeitspensum bedeutete. Denn neben dem Frauenzentrum Paula Panke mit seinen vielfältigen Angeboten galt es noch „die kleine Schwester“, den Frauenladen Paula in Weißensee zu managen.

Astrid Landero hat in ihrer Arbeit als Projektleiterin immer sehr viel Wert auf Teilhabe, Mitgestaltung und Mitverantwortung der Besucherinnen und Besucher bei der Planung von Veranstaltungsreihen, bei Kursen und diversen Angeboten gelegt.

Probleme und Schwierigkeiten haben Astrid Landero nicht resignieren lassen. Im Gegenteil: Sie hat sie als persönliche Herausforderung betrachtet und hat mit Ideenreichtum und Organisationstalent immer wieder neue Gestaltungsspielräume im Interesse der Frauen erschlossen.

Eine Besonderheit des Frauenzentrums ist das Beratungsangebot für von Gewalt betroffene Frauen. Als beispielsweise die Eigentümerin dem Verein Paula Panke e.V. die Zufluchtswohnung kündigte, hat sie gemeinsam mit den beiden Mitarbeiterinnen durch intensive Recherchen und vielen Gesprächen letztlich über die GESOBAU AG eine neue Wohnung für von Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder akquirieren können. Darüber hinaus ist es sogar gelungen, eine zusätzliche Zufluchtswohnung für geflüchtete Frauen zur Verfügung zu stellen.

Ihr war und ist immer bewusst, dass eine strukturelle und nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation von Frauen auf allen gesellschaftlichen Ebenen erfolgen muss. Ihrem ganzheitlichen Ansatz folgend hat sie sich über die Arbeit im Frauenzentrum hinaus in verschiedenen Gremien auf bezirklicher und auf Landesebene engagiert.

Sie war ein engagiertes Mitglied des Arbeitskreises der Pankower Frauenprojekte und gehörte zu den Initiatorinnen des Bündnisses „Pankower Frauen* gegen Rechts“, das sich im Sommer 2018 nach medialen rechtspopulistischen Angriffen gegenüber dem Frauenzentrum Paula Panke gründete. Über viele Jahre war sie Sprecherin des Frauenpolitischen Beirates und Sprecherinnen des Berliner Frauennetzwerkes.

Die frauenpolitische Arbeit von Astrid Landero basiert auf einem solidarischen internationalen Grundgedanken. Seitdem sie Projektleiterin war, ist das Frauenzentrum immer auch eine „Anlaufstelle“ für Besuche von Frauendelegationen aus dem Ausland.

Ihre Sprachbegabung - sie spricht mehrere Sprachen (Russisch, Spanisch, Englisch, Ungarisch) - und ihre kommunikative Art haben dazu beigetragen, schnell einen Kontakt zu den Frauen der Delegationen herzustellen.

Innerhalb der Arbeit des Arbeitskreises der Pankower Frauenprojekte war es Astrid, die den Frauen der beiden lateinamerikanischen Frauenprojekte Xochicuicatl e.V. und MaMis en Movimiento e.V. komplizierte Sachverhalte übersetzte und sie bei Fragen der Verwaltung und der Projektförderung unterstützte.

Die Vernetzung und der Dialog zwischen Frauen verschiedener Generationen war und ist Astrid Landero ein wichtiges Anliegen. Die Diskussion von Gemeinsamkeiten und Unterschieden feministische Aktivistinnen und Aktivisten verschiedener Generationen war demzufolge Bestandteil von vielen Veranstaltungsreihen im Frauenzentrum Paula Panke. Unmittelbar nachdem es die ersten Unterkünfte für geflüchtete Menschen in Pankow gab, nahm Astrid Landero in Kooperation mit den Frauen des Vorstandes Kontakt zu Unterkünften auf und innerhalb kürzester Zeit wurde das Frauenzentrum Paula Panke für Frauen unterschiedlicher Nationen und Kulturen ein Ort des vertrauensvollen Austauschs, des Wohlfühlens, ein Ort, an dem sie Beratung und Unterstützung, aber auch ein offenes Ohr für ihre Geschichten und Wünsche fanden und finden. Auch das ist ein Beleg für ihren gelebten Feminismus.

Erfolgreich war und ist Astrid durch ihre unermüdliche Energie, ihre Zielstrebigkeit und Hartnäckigkeit, durch ihr kooperatives Handeln, ihre vielseitigen Kompetenzen, ihre menschliche Wärme und vor allem das Engagement für einzelne Frauen.

Ich freue mich daher sehr, dass mit Astrid Landero eine Frau diese Ehrung erhält, die mit ihrem herausragenden Engagement Maßgebliches für die Frauen in Pankow und darüber hinaus für die Fraueninfrastruktur Berlins bewirkt hat.

Heike Gerstenberger